

„Protest – Gestalt – Bildung“

Predigt zur Eröffnung der Ausstellung „Sichtlich evangelisch“ am 26. März 2017

„Das Reformationsjubiläumsrauschen erreicht seinen Höhepunkt.“ (Jörg Lauster) Keine Tages- oder Wochenzeitung kommt um das Thema herum. Wer „Reformationsjubiläum 2017“ bei google eingibt, bekommt über 600.000 Einträge. Auch in Göttingen ist das Rauschen inzwischen unüberhörbar.

Etwa alle hundert Jahre spürt die Evangelische Kirche dem nach, was die Reformation im 16. Jahrhundert für die jeweilige Gegenwart bedeutet. 1617 stand das Jubiläum ganz im Zeichen der Konfessionskonflikte; ein Jahr später begann der Dreißigjährige Krieg, angefeuert vom Streit der Konfessionen. 1717 machten sich Pietisten und Aufklärer das Jubiläum zu Eigen. 1817 und 1917 wurde es deutsch-national vereinnahmt. Und 2017? Ob es im Rückblick einmal als epochaler Durchbruch der Ökumene gesehen werden wird? Oder wird nur der Playmobil-Luther in Erinnerung bleiben? Jedes Reformationsgedenken sagt mindestens so viel wie über die Vergangenheit auch über die jeweilige Gegenwart.

Wie die Reformation vor gut 116 Jahren wahrgenommen wurde, halten in St. Jacobi die Fenster vor Augen, eingeweiht am 25. März 1901. In den kommenden Wochen wird die Ausstellung „Sichtlich evangelisch“, die wir heute eröffnen, das Bildprogramm jener Fenster bewusst machen. Was haben sich der Superintendent an St. Jacobi Karl Kayser und der Kirchenvorstand dabei gedacht? Welche Impulse haben die Stifter der Fenster eingebracht? Die haben nicht nur gespendet, sondern zur Entwicklung des Programms beigetragen? Welche Glasmaler haben es in Glas umgesetzt?

Das Programm liegt auch dem Theaterstück von Karl Kayser zugrunde. Man könnte es überschreiben: Vom Protest zur Ordnung. Am Anfang stand in Göttingen wie an vielen anderen Orten der Protest. Die Neuen Wollenweber, inspiriert von den Schriften Martin Luthers, störten eine altgläubige Prozession durch Singen eines Lutherchorals:

*Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Tun umsonst
auch in dem besten Leben.*

Mit diesem Lied wurde Luthers neues Verständnis des Evangeliums zum ersten Mal in den Straßen der Stadt Göttingen laut. Eine Demonstration, eine Gegendemonstration, wie sie Göttingen ja bis heute häufiger erlebt, allerdings ohne gewalttätige Auseinandersetzungen. Abgesehen von einem kurzen Bildersturm wurde der Protest schnell in eine neue evangelische Kirchenordnung überführt. Vom Protest zur Ordnung.

Und damit sind ja zwei wesentliche Impulse des Protestantismus benannt. Kirche ist und bleibt auf Reformation angelegt. Reformation ist nichts statisches, das im 16. Jahrhundert abgeschlossen gewesen wäre. Reformation ist ein andauernder Prozess, ein Prinzip, ein der evangelischen Kirche innewohnender Antrieb (Jörg Lauster).

Das ist das eine. Aber Veränderung muss immer wieder auch Gestalt gewinnen in Form von Ordnungen, zeitlich begrenzt, Ordnungen auf Zeit. Seit 500 Jahren gab und gibt es immer wieder neue. Die Göttinger Kirchenordnung, die 1530 von den Kanzeln der Kirchen unserer Stadt verlesen wurde, interessiert heute nur noch wenige Historiker. Sie ordnet heute nicht mehr das kirchliche Leben in unserer Stadt. Die letzte Revision der Kirchengemeindeordnung, die heute das Leben der evangelischen Gemeinden in der Hannoverschen Landeskirche regelt, erfolgte vor zwei Jahren, 2015.

Vom Protest zur Ordnung zum Protest zu neuer Ordnung. Ein Prozess, der nie abgeschlossen ist, der weitergeht und weitergehen wird.

Doch ein anderer wichtiger Impuls der Reformation kommt in den „sichtlich evangelischen“ Fenstern in St. Jacobi und im Theaterstück zu kurz.

Das war nicht immer so. Dieser Impuls war einst dargestellt in jenem Fenster, das im Zweiten Weltkrieg bei einem Bombenangriff auf Göttingen zerstört worden ist. Wir haben kein einziges Foto und keine Zeichnung. Wir wissen nicht, wer es gestiftet und die Anregung dazu gegeben hat. Vielleicht taucht ja irgendwann einmal eine Originalzeichnung des Fensters auf, wer weiß? Ausgeschlossen ist es nicht. Bis dahin müssen wir uns mit einer kurzen Beschreibung in einem Zeitungsartikel aus jener Zeit begnügen, das einzige, was wir über dieses Fenster wissen: *„Mönche weichen der Schuljugend: zwei Mönche ziehen ab aus ihrem Kloster, Melanchthon führt Knaben und Mädchen hinein.“*

Dieses Fenster erinnerte daran, dass der Prozess der Göttinger Reformation nach Verlesen der Göttinger Kirchenordnung nicht zu Ende war. Zwei Jahre später mussten die Dominikanermönche 1532 das Paulinerkloster endgültig verlassen. Dessen Räume beherbergten ab 1540 das erste Göttinger Gymnasium. Es war die Keimzelle nicht nur des heutigen Max-Planck-Gymnasiums, sondern auch der zwei Jahrhunderte später gegründeten Universität Göttingen.

Diese Ereignisse in unserer Stadt verdankten sich dem humanistischen Bildungsimpuls, der verbunden ist mit dem Namen Philipp Melanchthon, jenem anderen Wittenberger Reformator. Er hatte an der Gestaltwerdung des Protestantismus mindestens ebenso großen Anteil wie Martin Luther und steht zu Unrecht in seinem Schatten.

Protestantismus war und ist der Impuls, Glauben zu leben nicht in klösterlicher Weltabgeschiedenheit, sondern mitten im Alltag der Welt. Protestantismus ist nicht nur eine Protestbewegung, die sich irgendwann etablierte und in Ordnungen gefasst wurde. Protestantismus war auch eine Bildungsbewegung.

Es gab im 16. Jahrhundert eben nicht nur den radikalen Protest, den linken Flügel der Reformation, die Bauern und die Spiritualisten. Es gab nicht nur die ordnenden Kräfte, Geistliche, Stadträte und Landesherrn, die die Bewegung in Ordnungen fassten. Und diese ordnenden Personen sind im Fenster über dem Südportal präsent. Es gab auch jenen humanistischen Flügel der Reformation, der eintrat für einen gebildeten Glauben.

Gebildeter Glaube setzt voraus, dass jede und jeder lesen kann. Also braucht es Schulen. Die Verkündigung des Evangeliums braucht theologisch gebildete Prediger. Dieser Impuls der Reformation war im dritten Fenster zur Göttinger Reformationsgeschichte exemplarisch und symbolisch verdichtet zu sehen: *„Mönche weichen der Schuljugend: zwei Mönche ziehen ab aus ihrem Kloster, Melanchthon führt Knaben und Mädchen hinein.“*

Es ist nicht nur ein bedauerlicher kunsthistorischer Verlust, dass dieses Fenster verloren ist. Dessen Zerstörung 1944 hinterlässt auch eine programmatische Lücke. Denn Reformation ist nicht nur das Wechselspiel von Protest und Ordnung, sondern auch ein Impuls für einen gebildeten, denkenden Glauben, auch im 21. Jahrhundert, das geprägt ist von einer Schwindsucht der Religion in unserem Land und in der übrigen westlichen Welt, und gleichzeitig von einem wachsenden Fundamentalismus sowohl in der muslimischen Welt als auch in den Kirchen der Weltchristenheit. Darum ist der Verlust des dritten Reformationsfensters nicht nur ein bedauerlicher kunsthistorischer Verlust. Dieses Fenster könnte auch heute an jenen bleibenden Impuls der Reformation erinnern, dass christlicher Glaube nicht in Weltflucht und in Irrationalität, sondern mitten im Alltag der Welt Gestalt gewinnt, und in der Lage, wozu der 1. Petrusbrief (3,15) auffordert: *„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“*

Pastor Harald Storz

Anmerkung: Die Predigt verdankt eine Reihe von Gedanken und Formulierungen dem Buch von Jörg Lauster, *Der ewige Protest. Reformation als Prinzip*, München 2017.